

Abdieren und Subtrahieren bis 20 zu bewältigen. Ob aber die Kinder mit wirklichen Zahlbegriffen dabei arbeiten oder nur mechanisch auswendig gelernte Reihen herfagen, bleibt unerwogen. So kommt es, daß neben dem Lesenlernen die Schwierigkeiten des Rechnens den hohen Prozentsatz der Repetenten ausmachen.

Und fast allerorten — und bei dem jetzigen Lehrplansystem ist das berechtigt — wird bei der Versetzung der Elementarschüler nur in diesen beiden Fächern geprüft. Kein Wunder, wenn die Zahl der Sitzbleiber beängstigend groß ist.

Haben die bisher betrachteten Disziplinen dem Kindesgeiste wenig oder gar nicht Rechnung getragen, so bedeutet der erste Religionsunterricht unserer meisten heutigen Lehrpläne erst recht einen wunden Punkt.

Die Analysen des kindlichen Gedankenkreises — auch bei Kindern, die in Kindergärten oder Kinderbewahranstalten vorgeschult sind — haben ergeben, daß die Vorbedingungen für einen fruchtbringenden Religionsunterricht nicht erfüllt sind. Manche Kinder haben wohl zu Hause vom lieben Gott und vom Heiland gehört, ohne jedoch mehr als die Namen erfaßt und behalten zu haben. Nach Vorstellungen von irgend welchem Belang forscht man meist vergebens. Vereinzelt nur begegnen uns beim sechsjährigen Kinde Vorstellungen von Gott, allerdings in äußerst naiver Form. Gott ist dem Kinde ein Mann, ungefähr wie sein Vater, nur viel größer, mit einem großen Barte. Seine Wohnung ist über den Wolken. Beim Gewitter zankt er auf die bösen Menschen.

Das Kind hat Wohlgefallen an Erzählungen, es liebt das Wunderbare, und insofern würde manche biblische Geschichte dem Kinde zusagen. Allein die äußeren Verhältnisse, unter denen das Wunderbare hier erscheint, finden im Kindesgeiste nicht die zum Verständnis erforderlichen Vorbedingungen. Zuerst ist die Form nicht kindesgemäß. Die Sprache der Bibel ist nicht die Sprache des Kindes; sie bleibt ihm auch eine fremde Sprache, wenn da und dort am Bibeltext geändert wird. Diese Änderungen können sich jedoch in der Regel nicht auf die wörtlichen Reden erstrecken, und damit bleiben gerade die größten sprachlichen Schwierigkeiten unbehoben. Ferner fehlt dem Kinde jedes Verständnis für die fremden, meist spezifisch morgenländischen Verhältnisse in Kleidung, Wohnung, Nahrung und Sitte der handelnden Personen. Damit ergibt sich die Unmöglichkeit, einen phantasiemäßigen Umgang des Kindes mit ihnen herzustellen.

Die Schwierigkeiten, die durch die fremden Personen- und Ortsnamen erzeugt werden, fallen auch sehr ins Gewicht. Da das Kind alles seinem Heimatbilde und Sprachschätze einzuverleiben bestrebt, und begriffsleere Worte nicht aufzunehmen geneigt ist, so bemüht es sich, die Namen derartig zu verändern, daß sie für ihn einen Inhalt erlangen, selbst auf die Gefahr hin, damit die unsinnigsten Dinge zu einem Satz- und Gedankenganzen zu verbinden. So wird das „Ehebrechen“ zum „Abrechen“, Daniels „Löwengrube“ zur „Lehmgrube“, „andere Götter“ werden zu „anderen Ketten“ und die „redlichen Hirten“ zu „röttlichen Hirten“.

Die Gefahren einer zu frühen Behandlung der biblischen Geschichten treten damit ins grellste Licht. Solche Irrtümer legen sich ungemein fest